Das gute alte Bauchgefühl und die schöne neue Wohlfühlwelt

Autor(en): **Bebermeyer, Renate**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **65 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das gute alte Bauchgefühl und die schöne neue Wohlfühlwelt

Von Renate Bebermeyer

Alles, was be- und genutzt wird, verändert sich, und die Häufigkeit der Nutzung bestimmt das Mass der Gebrauchsspuren. Das gilt auch für den alltäglichen aktiven und passiven Sprachgebrauch, der sich stetig intensiviert und verdichtet.

Zur allgegenwärtigen Medienpräsenz kommt der allzeit «eingeschaltete» Mitteilungsdrang und -zwang, von dem viele immer stärker erfasst werden: Mailen, SMS-Verschicken, aktives und passives Handynutzen fast rund um die Uhr: Ich kommuniziere – also bin ich (wer).

Das funktioniert in der gebotenen Kürze nur mit der zeitgemässen Version des alten Telegrammstils: Man entwickle einen einfachen Kernwortschatz, mit dem sich möglichst das gesamte Lebensgefühl zum kommunikativen Ausdruck bringen lässt. So entsteht ein sprachliches Outfit von begrenzter Haltbarkeit, das plakativ zeigt, was gerade wichtig, wesentlich und angesagt ist.

Die aktuelle Momentaufnahme zeigt, dass die Spassgesellschaft noch immer «angezielt» ist, Spass haben aber auf Emotionen und Gefühlen basiert. Die spassbringenden Events (jeder Art) sollen die grossen Gefühle auslösen, die den Alltagsstress vergessen lassen und den ersehnten Kick bringen. «Emotionen erleben» hiess das offizielle Motto eines Fussball-Grossereignisses, und seitdem sollen überall Gefühle ge- und erlebt werden.

Dazu ist es nicht nötig, dass das Verb *fühlen* im sprachlichen Vordergrund steht. Im Althochdeutschen zu belegen und erst im Neuhochdeutschen allgemeinsprachlich geworden, war *fühlen* zunächst nur auf den Tastsinn bezogen und erst später auf seelische Empfindungen. Im

18. Jahrhundert geriet das Partizip Präsens *fühlend* – im Sinne von gefühlvoll – in modischen Gebrauch. Gegenwärtig ist das Partizip Perfekt – *gefühlt* – an der modischen Reihe und macht in adjektivischer Position Nutzungsfurore.

Es gibt nichts, was nicht mit *gefühlt* verbunden werden könnte: gefühltes Donnerwetter, gefühlte Jahreszeit, gefühlte Sicherheit, gefühlte Maitemperatur, gefühltes Abstellgleis, gefühltes Gehalt, gefühlter Temperaturunterschied, gefühlter Zehntagebart ... Hauptsache, irgendwer hat da so irgendetwas irgendwie im Gefühl und so seine Meinung zu diesem vagen Etwas. Kein Sach- und Fachgebiet bleibt dabei unberücksichtigt. So etwa in der *Sparte Wirtschaft*: der gefühlte Abschwung, das gefühlte Defizit, die gefühlte Gerechtigkeit, die von Mietern und Vermietern unterschiedlich definiert wird; die gefühlte Teuerung, Inflation, Preissteigerung, die statistisch weit niedriger liegt; die gefühlte Wirtschaftswirklichkeit.

«Hunderte von Gutachten, Statistiken oder Messungen haben keine Chance gegen die guten alten Gefühle» (ein Sachverständiger in einem Zeitungsinterview). In der *Sparte Politik* gibt es z.B. das gefühlte Gewicht eines Politikers (wobei das politische gemeint ist); und auch hier: die gefühlte Sicherheit, der gefühlte Wandel, die gefühlte Geschlossenheit einer Partei. In Bezug auf Irland war die gefühlte Abstimmungsniederlage so früh verbal präsent, dass die real eintretende schon kaum mehr überraschte.

Der befragte Alltagsbürger äussert sich, wenn ihm ein Mikrophon entgegengehalten wird (was auf lokaler Ebene immer häufiger geschieht), mit gewissermassen «gefühlten Antworten»: Er spricht etwa vom gefühlten 60-km-Stau, vom gefühlten Alter eines Flüchtenden, vom gefühlten Unsinn, wenn eine Schülerverpflegung von weither geholt wird, und von der permanent gefühlten Bedrohung, der er sich ausgesetzt fühlt, im Strassenverkehr ebenso wie im gesamten gegenwärtigen Weltkrisenszenario.

So mancher Presseberichterstatter meint auch in diesem Sprachmodenfall dem Volk aufs neudeutsche Maul schauen zu müssen und benutzt das angesagte Vokabular, um den Bürger dort abzuholen, wo er steht

(wie Politiker stets zu sagen pflegen), oder ironisch, um Gemeinverständlichkeit zu dokumentieren. So war in einem Zeitungskommentar von der gefühlten Vogelgrippe die Schreibe, weil «das Vogelgrippengefühl von der Hysterie in Desinteresse umgeschlagen» war. Ein journalistischer Bericht über Transsexualität war mit «das gefühlte Geschlecht» überschrieben, und eine wissenschaftliche Notiz über das subjektive Körpergefühl Heranwachsender wurde auf den Nenner vom «gefühlten Gewicht» gebracht. Dabei ergab sich, dass das gefühlte Übergewicht bei objektiv nicht Übergewichtigen deutlich ausgeprägter war als bei objektiv stark Übergewichtigen.

Breit ausgebaut ist verständlicherweise, was im Bereich der Alltagskommunikation hohen Stellenwert hat: das Wetter, im Fernsehen und in der Wirklichkeit, und der *Sport*, real und im Wunschdenken. Beim Wetter finden wir: gefühlte Kälte oder Wärme, gefühltes Glatteis, gefühlte Überschwemmungsgefahr, gefühlte Temperatur, gefühlter Frühlingsanfang, gefühlte Schafskälte, gefühlte 46 Grad Celsius in New York.

In der Welt der *Sportberichterstattung*, insbesondere die «Fernsehsportart» Fussball betreffend, hat das «Gefühlte» einen besonders hohen Stellenwert (auch bei Politikern, die mittels Sportsprache ihre Volksnähe demonstrieren). Da gibt es den gefühlten Sieg (der beispielsweise ein 0:0 war); da geht es um die gefühlte Meisterschaft oder Weltmeisterschaft, die, realistisch betrachtet, allenfalls eine «Meisterschaft der Herzen» war; der gefühlte Klassenerhalt, der gefühlte Ligadritte; eine Mannschaft ist auf der gefühlten Gewinnerstrasse oder hat die gefühlte Endspielchance; und der kleine Spieler misst «gefühlte 1.90». Dass es die gefühlte Idealpartnerschaft Trainer/Verein gibt, erscheint da als geradezu selbstverständlich. Gelegentlich kommt es zu einer grammatikalischen Variante: «Barcelona lag gefühlt vorn.»

Dieses auf fast alles beziehbare gefühlte x-Beliebige ist nichts anderes als das gute alte Bauchgefühl auf den schnellen, zeitgemässen Nenner gebracht. Diese individuelle, unmittelbar abrufbare Daumenpeilung ermöglicht die schnelle Einschätzung für alle und zu allem. Der Massstab, mit dem gemessen, mit dem die alltägliche Wahrheit ermittelt wird, liegt

in jedem Einzelnen. Diese gefühlte Kompetenz trägt doch wirklich zum Wohlbefinden bei und passt damit genau in die neue Wohlfühlwelt, die der Zeitgeist im aktuellen Angebot hat. Wohlfühl ist Desiderat und Diktat, vor allem aber ein allumfassendes Programm.

Das Wohlfühlprogramm hat körperliche und seelische Komponenten, die sich zu dem bündeln sollen, was Lebensgefühl genannt wird. Zum «Wohlfühlen und Geniessen» gehört das, was von selbst – manchmal – da ist: das absolute Wohlfühlwetter, das Wohlfühlklima mit «Sonne satt zum Wohlfühlen», die Wohlfühlwintersonne.

Das Angebot der erwerbbaren Mittel und Hilfsmittel zum erlebbaren Wohlfühlzweck wächst stetig:Wohlfühloutfit mit allen Einzelteilen (Wohlfühlhemden. -socken usw.), Wohlfühlmassagen und -bäder, Wohlfühldrinks, die Wohlfühlrunde in der Kosmetikoase, das umfassende Wohlfühlambiente, das man mit jedem Artikel aus dem Einrichtungshaus, aber auch mit jeder Ware aus dem Geschäft für Heimtextilien kreieren kann. Und wenn eine Lebensmittelkette eine «Wohlfühlwoche von ... bis ...» ausschreibt, fehlt kaum mehr etwas auf dem Wohlfühlmarkt. Die Wohlfühlreise und der Wohlfühlurlaub zu Wohlfühlpreisen sind längst buchbar – Wohlfühlqualität wird stillschweigend erwartet. Das Wohlfühlgewicht (das ganz persönliche) kann täglich neu definiert werden, und die «Wohlfühlenergie der Stadtwerke» ist rund um die Uhr abrufbar.

Die plakative Unverbindlichkeit wird von denen, die, wo auch immer, im öffentlichen Leben stehen, gerne aufgegriffen: Ein Bürgermeister spricht von seiner Kommune als einem «Wirtschaftsstandort mit hohem Wohlfühlfaktor». Ein anderer redet vom Marktplatz, der «ein Wohlfühlambiente braucht»; ein Fernsehsender bezeichnet sich als «Sender mit Wohlfühlprogramm». Weshalb der bayerische Ministerpräsident in der Presse zum Wohlfühlministerpräsidenten ernannt wurde, erschloss sich dem Leser nicht; doch warum die deutsche Bundeskanzlerin eine Wohlfühlkanzlerin ist, wurde erläutert: Sie verspreche Wohltaten. Dass die «Wohlfühlregion Nr. 1 von Deutschland» aus entsprechenden Umfragen ermittelt wurde, braucht nicht zu verwundern.

Den Bereich der sachlich-fachlich informierenden Darstellung hat die Wohlfühlvokabel längst erreicht, ironisch einerseits, andererseits, damit die Abhandlung nicht allzu trocken wirkt. So ist der Neandertaler also ausgestorben, obwohl er ein Wohlfühlklima hatte. Tröstlich ist, dass «die Forschung längst an Wohlfühllebensmitteln arbeitet»; dass es dabei um umstrittene Nahrungsergänzungsprodukte ging, trat in den Hintergrund.

Dass Wohlfühloutfit und Wellnessoutfit identisch sein können, ebenso Wellnessbad und Wohlfühlbad, Wellnessreise und Wohlfühlreise, zeigt, dass im Grunde Wellness sozusagen das Kurprogramm der Wohlfühlwelt ist. Sehnsucht nach Wellness wird festgestellt, neue Trends werden beworben: «Neuer Wellnesstrend: Abkehr von der Exotik». Dabei wird die Verbindung des Körperlichen mit dem Seelischen stets auch hergestellt: «Zweifellos ist Singen Wellness für die Seele.»

Die neuen Fühlvariationen sind abrufbare Bausteine zur augenblicklichen Kreierung der «Fachbegriffe», die unmittelbar «nötig» sind, um Befindlichkeiten und Ansprüche auf den SMS-artigen Nenner zu bringen. Dabei geht es um das, was als Lebensgefühl ausgegeben wird: um Emotionen und Glücksgefühle. Live-Übertragungen von «Events» jeder Art kennen nur Superlative, und die, die sich vor der Kamera äussern dürfen, kennen den erwarteten Jubelwortschatz, und wem das besonders gut gelingt, der ist ein «Profi der Glücksgefühle» (ein das gesamte «richtige» Vokabular nutzender Medaillengewinner). Müsste das nicht für allen und jeden gelten? Die verbalen Hilfsmittel sind da – so lange, bis sich herausstellt, dass die kollektive Geschwätzigkeit das Lebensgefühl nicht wirklich hebt oder steigert.